

SWR2 Wissen

Gut vorbereitet in die Katastrophe Prepper in Deutschland

Von Simone Schlosser

Sendung: Montag, 19. Februar 2018, 8.30 Uhr

Redaktion: Charlotte Grieser

Produktion: SWR 2018

Sie lagern Lebensmittel und Gaskartuschen, in ihrem Keller ist ein Schutzraum und sie haben immer einen Notfallpack dabei. Wenn die Katastrophe kommt, sind sie vorbereitet: Prepper.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MANUSKRIFT

Atmo: Türen aufschließen

O-Ton – Bastian Blum:

So, jetzt will ich Ihnen mal meinen Vorratskeller zeigen. Dafür müssen wir durch mehrere Türen. Es ist halt so, dass ich mich im Schnitt eine halbe Stunde bis 40 Minuten pro Monat mit dem Keller beschäftige. Im Grunde genommen ist das alles was Sie jetzt sehen für Krisenvorsorge auf einer Fläche von zwei Meter mal drei Meter.

Autorin:

Ein enger Kellerraum in einem Krefelder Mehrfamilienhaus. Wo die Nachbarn ihre Fahrräder unterstellen, hat Bastian Blum sein Vorratslager. Schmale Holzregale bis unter die niedrige Decke gefüllt mit Gaskartuschen, Teelichtern und Streichhölzern, einem umfangreichen Erste Hilfe-Set. Auf dem Boden davor Wasserkanister, Woldecken, Werkzeugkisten.

O-Ton – Bastian Blum:

Ganz wichtig sind Teelichter. Davon habe ich auf 400 Stück. Verschiedenste Art von Teelichtern. Der Vorteil an den Teelichtern ist, dass man nicht nur Licht produzieren

kann beim Stromausfall, sondern auch Wärme. Ein Teelicht hat zirka 35 Watt Leistung, und man kann mit Teelichtern ein Getränk zum Beispiel warm halten oder halt auch selbst damit Essen in Dosen auch erwärmen.

Autorin:

Bastian Blum ist Ende dreißig, Angestellter in einem Baukonzern. Wenn er zur Arbeit fährt, nimmt er einen großen Rucksack mit. Nicht jeden Tag, aber bei Unwetter. Darin sind unter anderem eine Stirnlampe, ein Wasserfilter, Tütensuppen und ein Gaskocher. Ein Notfall-Paket für den Fall, dass er zu Fuß nach Hause laufen muss, weil mit dem Auto kein Durchkommen ist. Eine seiner vielen Vorbereitungsmaßnahmen für Notfälle.

Gespräch – Autorin und Bastian Blum:

Autorin: Was sind denn für Sie Notfälle, auf die sie sich vorbereiten?

Bastian Blum: Bei mir die wahrscheinlichsten Fälle. Und da habe ich geguckt, was ist denn wahrscheinlich hier in Krefeld, wo ich wohne? Und am wahrscheinlichsten sind Stromausfälle. Davon hatte ich schon einen großen. So knapp zehn, zwölf Stunden. Das war vor ein paar Jahren. Da war ich froh, dann Kerzen, Gas gab zu haben und ein paar Nahrungsmittel und Wasser einfach. Und halt Stürme, Starkregenereignisse.

Musikakzent

Autorin:

Bastian Blum ist Teil einer wachsenden Szene, die ihren Ursprung in den USA hat, zunehmend aber auch hier Zuspruch findet: Prepper. Der Begriff kommt aus dem Englischen: to be prepared, vorbereitet sein.

Ansage:

Gut vorbereitet in die Katastrophe. Prepper in Deutschland. Eine Sendung von Simone Schlosser.

Autorin:

Einen großen Teil des Kellers nehmen die Lebensmittel ein. Einmal im Monat kontrolliert Bastian Blum die Haltbarkeitsdaten. Dann sortiert er aus und füllt auf: Konservendosen und Tütensuppen. Instantpulver für Kartoffelpüree. Nudelgerichte in mehreren Varianten. Dazu Gläser mit Apfelmus. Trockenfleisch, Brühwürstchen. Bastian Blum lebt zusammen mit seiner Frau und ihrem kleinen Sohn.

O-Ton – Bastian Blum:

Volkornbrot, Dosenbrot ist auch immer sehr beliebt bei den Krisenvorsorgern.

Autorin: Wie lange würden Sie mit den Essensvorräten zurechtkommen?

Bastian Blum: Mit dem ganzen Gas was ich hab und Gaskocher, kann ich so zwischen sechs und acht Wochen für meine ganze Familie zweimal pro Tag eine warme Mahlzeit zubereiten.

Autorin:

Als Bastian Blum vor vier Jahren anfing, sich für die Szene zu interessieren, gab es nur wenige Gleichgesinnte in Deutschland. Mittlerweile hat die von ihm gegründete Prepper-Gemeinschaft fast 9.000 Facebook-Fans. Mit dem harten Kern davon steht Bastian Blum regelmäßig in Kontakt. Man trifft sich in Internet-Foren. Verabredet sich zu Skype-Konferenzen. Insgesamt schätzt Bastian Blum die Zahl der Prepper in

Deutschland auf mehr als 100.000. Besonders bei Jugendlichen beobachtet er ein wachsendes Interesse. Außerdem kommen in letzter Zeit immer häufiger auch Frauen zu den Treffen. Einen typischen Prepper gibt es seiner Meinung nach nicht:

O-Ton – Bastian Blum:

Der jüngste Prepper den ich persönlich gesprochen habe, war zwölf Jahre alt, bis hin wirklich zum 60-, 70-Jährigen, die dann auch schon von früher her kennen, dass es normal ist, Nahrungsmittel im Keller zu halten. Vom Schüler bis zum Politiker und Amtsträger oder Manager. Dass sich da alle Leute irgendwie interessieren, aber dann halt auch unterschiedliche Vorstellungen haben. Die einen sagen: Ja, ich will ein paar Nahrungsmittel haben, Kerzen, dies und das und jenes. Dann kommen andere: Panik-Raum will ich noch haben. Oder einen Bunker will ich noch haben. Oder einen zusätzlichen Fluchttort.

Autorin:

Mit seiner Offenheit gegenüber Journalisten ist Bastian Blum in der deutschen Szene eine Ausnahme. Die meisten Prepper möchten lieber unerkant bleiben. Entweder weil sie Angst davor haben, im Ernstfall überfallen und ausgeraubt zu werden, oder weil sie den Spott durch Bekannte fürchten. Prepper gelten oftmals als Waffennarren. Als Zivilisationskritiker mit Weltuntergangssehnsucht. Ein Grund, warum viele den Begriff Prepper für sich vermeiden. Bastian Blum hat sich mittlerweile daran gewöhnt. Bezeichnet sich selber aber lieber als Katastrophenschützer:

O-Ton – Bastian Blum:

Mir persönlich gefällt der Begriff gar nicht. Viele meinen, der ist negativ, weil der ursprünglich aus den USA kommt. Und da ist es dann so, dass es Leute gibt, die schwer bewaffnet sind und den Fokus auf die Bewaffnung legen, anstatt auf die Vorbereitung. Ich finde es gut, dass es hier in Deutschland und in Europa doch ein bisschen mehr auf die Sache geht. Und vor allem auf die Vermeidung von Gefahren.

Musikakzent

Autorin:

Doomer werden solche Extrem-Prepper in der Szene genannt. Wer den Begriff im Internet sucht, versteht, was Bastian Blum meint: Der typische Prepper ist weiß, männlich, heterosexuell. Er trägt Tarnkleidung in Militäroptik. Sammelt Waffen. Errichtet Bunker. Eine entsprechende Fernsehserie ist in den USA ein Publikumsmagnet:

Ausschnitt 1 Youtube <https://www.youtube.com/watch?v=mWPYkQYdbcM>:

Across the country ordinary Americans are taking whatever means necessary to prepare for what they perceive as the end of the world as we know it. This is Doomsday Preppers.

Autorin:

Doch Prepper sind nicht nur Stoff für reißerische Dokumentationen. Zunehmend beschäftigt sich auch die Wissenschaft mit dem Phänomen. Andreas Schmitz ist Soziologe an der Universität Bonn.

O-Ton – Andreas Schmitz:

Man kann sicherlich sagen, dass sie sich hinsichtlich ihrer Demographie unterscheiden von anderen Menschen etwa in den USA. Das ist nicht zu gewagt davon auszugehen, dass wir es eher mit Männern und Frauen zu tun haben. Eher mit der Landbevölkerung als der Stadtbevölkerung. Eher im Landesinneren der USA als der Küste. Eher Teil der Mittelschicht.

Autorin:

Ähnlich ist die Soziodemographie für Deutschland: Auch hier ist die Prepperszene männlich geprägt. Die Verbreitung in den neuen Bundesländern ist stärker als in den alten. Repräsentative wissenschaftliche Studien gibt es bisher allerdings nicht. Soziologe Andreas Schmitz stützt seine Beobachtungen vor allem auf die Selbstdarstellung der Beteiligten. Ein solcher Anhaltspunkt ist der Internetauftritt der von Bastian Blum gegründeten Preppergemeinschaft.

O-Ton – Andreas Schmitz:

Es fällt auf, dass man diese klassische US-Militärschrift hat. Man sieht, dass Männer das organisieren, dass die die Ansprechpartner sind. Man hat bestimmte Angebote, die schon in weiten Teilen auch mit männlichen Identitäten verknüpft sind: Da rennt man im Wald rum. Da gibt es einen Kettensägenkurs usw.

Autorin:

Ein weiteres Merkmal ist das ausgeprägte Gemeinschaftsgefühl der Szene. Prepper sind laut Andreas Schmitz zufolge extrem sozial. Wie ein Blick in die zahlreichen Onlineforen zeigt:

O-Ton – Andreas Schmitz:

Da bestärkt man sich wechselseitig in der Sorge. Man gibt sich Tipps und Tricks. Und man hilft sich, unterstützt sich. Man zeigt sich, wo und wie man sich noch vorbereiten könnte. Teilweise wird das in den Medien so suggeriert, dass wir es da mit einem kuriosen Phänomen zu tun haben. Von irgendwelchen vereinzelt Menschen, die entweder spinnert sind oder pathologisch. Aber dem kann man auf jeden Fall entgegenhalten, dass das Ausdruck unserer gesellschaftlichen Verhältnisse ist. Und auch Ausdruck gesellschaftlichen Handelns. Es geht also immer auch um soziale Identität.

Musik:

K.I.Z. "Hurra die Welt geht unter" feat. Henning May

Autorin:

Auch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Bonn interessiert sich für das Phänomen der Prepper. Wolfram Geier ist Leiter der Abteilung Risikomanagement:

O-Ton – Wolfram Geier:

Es gibt Ausprägungen von Preppertum, die durchaus begrüßenswert sind. Die nämlich sich an unseren Vorstellungen sich orientieren: Erste-Hilfe-Fähigkeit, Trinkwasservorrat, Lebensmittelvorrat, gewisse Unabhängigkeit in einer Krise, um sich selbst helfen zu können, bis die staatlichen oder öffentlichen Strukturen wieder funktionsfähig sind.

Autorin:

Wolfram Geier ist sich allerdings darüber bewusst, dass es auch andere Prepper gibt. Die sich eben nicht als Ergänzung zum staatlich organisierten Katastrophenschutz sehen, sondern ihre ganz eigenen Rettungsstrukturen aufbauen wollen. Diesen Teil der Szene beobachtet man im Bundesamt kritisch:

O-Ton – Wolfram Geier:

Wir wissen aber auch dass es eine Prepper-Szene gibt, die weit darüber hinausgeht. Die mit Verschwörungstheorien arbeitet. Die die Apokalypse für morgen prognostiziert, und die dann auch Vorstellungen entwickelt, dass man sich bewaffnen müsse, weil es in so einer Situation sehr schnell zu Plündereien, zu Kriminalität, zu Gewalttaten kommt und man sich dann mit Waffen auch verteidigen müsse. So etwas lehnen wir grundsätzlich und grundlegend ab.

Autorin:

Offizielle Zahlen über die Größe dieser wachsenden Szene gibt es nicht. Für Wolfram Geier handelt sich bisher um ein Minderheitenphänomen:

O-Ton – Wolfram Geier:

Wenn ich mir die Seiten angucke im Internet dazu von Preppern: Da gibt es z.B. selbst bezifferte Zahlen in Deutschland zwischen 90- und 150.000 Menschen. Das ist im Vergleich auf die Gesamtbevölkerung bezogen ein recht geringer Prozentsatz. Insofern weiß ich nicht, ob man tatsächlich von einem großen Zulauf sprechen kann. Nach unseren Erkenntnissen sieht es so aus, dass der Großteil der Bevölkerung nach wie vor zu wenig Vorrat anlegt, zu wenig sich mit dem Thema Selbstschutz beschäftigt.

Autorin:

Auch deshalb hat das Bundesamt vor zwei Jahren sein Zivilschutzkonzept aktualisiert. Darin wird den Bürgern angeraten, einen Lebensmittelvorrat für zwei Wochen anzulegen. Eine Empfehlung, die nicht neu ist, die aber für viel Wirbel gesorgt hat. Denn viele sehen darin einen Hinweis auf eine verschärfte Sicherheitslage. Solche Interpretationen weist Wolfram Geier entschieden zurück:

O-Ton – Wolfram Geier:

Wir empfehlen diese vierzehn Tage zurzeit, weil wir sagen, bei einem großen Ausfall von kritischen Infrastrukturen wie z.B. dem Strom, sind heute Lebensmittellieferungen innerhalb kürzester Zeit nicht mehr möglich, weil alles just in time geliefert wird. Lebensmittellager vor Ort sind in der Regel nicht vorhanden, und insofern wird es recht schnell auch eng.

Autorin:

In diesem Sinne begrüßt Wolfram Geier das Preppertum, solange es in Ergänzung zum staatlichen Katastrophenschutz betrieben wird, denn Hinweise für einen bevorstehenden Zusammenbruch der Zivilisation gibt es nicht.

O-Ton – Wolfram Geier:

Ich bin davon überzeugt dass wir in Deutschland heute und in absehbarer Zeit in keine Situation kommen, in der es notwendig ist, Fallen zu bauen, Kaninchen zu fangen und Ähnliches zu betreiben. Ich denke, dass ein nach dem gesunden

Menschenverstand ausgelegter Notvorrat an bestimmten Lebensmitteln und vor allen Dingen Trinkwasser absolut ausreichend ist.

O-Ton – Wolfram Geier:

Autorin: Und wie halten Sie es selbst mit der Vorratshaltung?

Wolfram Geier: Ich habe mein Mindestmaß zu Hause an Trinkwasser und an Nahrungsmitteln. Ich habe eine netzunabhängige Wärmequelle. Ich habe natürlich ein Kurbelradio. Also es ist ganz wichtig in der heutigen Zeit, immer über verlässliche Informationen zu verfügen und nicht auf Gerüchteküchen zu hören, die dann gerade in Vorkrisenzeiten oder in Krisenzeiten so richtig wachsen und die Menschen dann verunsichern. Solange wir keine unmittelbare Kriegsgefahr für Deutschland feststellen können – und dem ist so – macht es aus unserer Sicht jetzt keinen Sinn Schutzräume sprich Bunker zu bauen. Es sei denn man hat zu viel Geld und zu viel Landschaft, in die man so was bauen kann.

Musikakzent

Atmo:

Prepper-Workshop Fallenbau

Autorin:

Die deutsche Prepperszene zeigt sich unbeeindruckt von solchen Beteuerungen.

Stattdessen wächst der Markt für Survival-Workshops und Prepperkurse.

Samstagmorgen auf einer Wiese im Thüringer Wald. Der Wind pfeift durch die Bäume. Ein feiner Nieselregen liegt in der Luft. Das Programm für das Wochenende: Überleben lernen.

O-Ton – Sebastian:

Wir versuchen jetzt gerade mal, eine Schlagfalle zu bauen. Dazu braucht man einen kleinen Stamm, den man hier ordentlich in die Erde drückt, der stabil ist. Dort brauchen wir dann noch ein schweres Schlagstück. Sollte, glaube ich, zehnmal so schwer sein, wie das Tierchen, das wir erlegen wollen.

Autorin: Was für ein Tier möchtest du erlegen?

Sebastian: Jetzt in dem Fall eine Maus, eine Waldmaus.

Autorin:

Sebastian ist Anfang 20, Student aus Chemnitz. Zusammen mit einem Freund hat er sich für den Prepperkurs angemeldet. Drei Tage Überlebenstraining in der freien Natur. Beide sind entsprechend ausgerüstet: mit regenfester Funktionskleidung, festen Schuhen, einem scharfen Taschenmesser:

O-Ton – Sebastian:

Und wenn ich jetzt vorne das Holz auflege mit dem schweren Gewicht, und die Maus hier unten an dem Köder nagt, an einer Schnecke zum Beispiel, und wenn das fällt, klappt dann die ganze Konstruktion runter und würde jetzt hier die Maus erschlagen.

Autorin: Hast du so was vorher schon mal gemacht?

Sebastian: Nein, noch nie. Bisher bin ich nur im Supermarkt jagen gegangen.

Autorin:

Der Kurs findet auf dem Gelände einer Naturschule statt: eine weitläufige Wiese mit Zeltplatz und Feuerstelle und freiem Blick auf das einige Kilometer weit entfernte Dorf. Inhaber Christoph Weidner ist einer der Trainer an diesem Wochenende:

O-Ton – Christoph Weidner:

Bei dem Prepperkurs hier ist es so, dass ein großer Part in die Richtung geht: Krisenvorsorge. Also Selbstversorgung. Vielleicht auch wirklich mal drüber nachdenken, ob ich wieder Vorräte zu Hause in den Schrank stelle. Es hat ja keiner mehr. Es wird ja just in time eingekauft. Am besten jeden Tag. Ich mache mir morgens beim Frühstück Gedanken, was ich zu Mittag esse, und dann gehe ich in den Supermarkt, hol das. Weil es ist ja alles ständig da. Es ist wirklich so die Intention von vielen zu sagen: Okay, was wäre denn, wenn das mal nicht mehr wäre?

Autorin:

Mäusefangen ist dann allerdings auch keine Alternative, wie Christoph Weidner lächelnd zugibt. Die Kurseinheit Fallenbauen ist eine Spielerei. Im Anschluss gibt es nützlichere Tipps. Wie Kartoffeln züchten auf der Fensterbank. Erdbeeren ernten neben dem Fernseher. Tricks, die man auch in der Mietwohnung umsetzen kann und die für ihn das Preppertum ausmachen.

O-Ton – Christoph Weidner:

Es ist auf jeden Fall hier bei uns in Mitteleuropa nicht so dieser amerikanische Stil. So ich baue mir einen Bunker und schaffe mir Lebensmittel für die nächsten fünf Jahre an, und dann verstecke ich mich da irgendwo in meinem Häuschen und warte bis alles irgendwann vorbei ist. Hier ist es tatsächlich so, dass man merkt, dass die Menschen, die sich damit befassen, eher wieder dahin zurück wollen so: Wie haben es eigentlich meine Eltern oder Großeltern geschafft, ohne den Supermarkt direkt in jedem kleinen Dorf? Diese schnelllebige Gesellschaft, das scheint wirklich vielen so ein bisschen auf den Keks zu gehen.

Autorin:

Der 34-Jährige ist ein Naturkind, wie er selbst über sich sagt. Trotz des Nieselwetters trägt er nur ein dünnes T-Shirt. Die langen Haare hat er zu einem Zopf nach hinten gebunden. Ob er sich selbst als Prepper bezeichnet? Christoph Weidner schmunzelt bei der Frage:

O-Ton – Christoph Weidner:

Na ja, teils, teils. Ich sage mal, je nach dem was passiert, Stromausfall, Naturkatastrophe, diese klassischen Ängste, die tatsächlich in Deutschland vorherrschen. Jetzt nicht unbedingt totaler Wirtschaftszusammenbruch oder so. Das hat man selten eigentlich. Sondern dass ich eigentlich auch so sage: Okay, ich hab Vorräte im Keller. Ich kann ein paar Wochen überbrücken. Ich mache viel aus dem Garten. koche ich ein und verarbeite es weiter, selber herstellen. Dieser Selbstversorgungspunkt ist schon ein großer Teil vom Leben.

Autorin:

Dieses Wissen möchte er an die Teilnehmer weitergeben. In dem Fall zwölf Männer zwischen zwanzig und fünfzig. Die meisten sind wie Sebastian und sein Freund zufällig auf den Kurs gestoßen. Großstädter auf der Suche nach einem

Wochenendausflug mit Abenteuercharakter. Der Begriff "Prepper" war Sebastian bis dahin unbekannt:

O-Ton – Sebastian:

Wir wollten einfach mal wissen, was können wir tun, wenn jetzt noch mal eine Katastrophe eintritt? Wenn Strom, Wasser ausfällt, wie können wir uns im schlimmsten Fall selbst versorgen? Klar, wir wissen, das ist relativ unwahrscheinlich. Aber trotzdem, die Naturkatastrophen werden nicht weniger. Wir wissen nie, ob das vielleicht auch mal von heute auf morgen alles ausfällt. Oder einfach mal nur für eine Woche ausfällt: In der Woche muss man sich schon weiterhelfen. Wir wollten mal etwas erleben, und hier erlebt man definitiv was.

Autorin:

Zum Beispiel wie nahrhaft ein Büschel Brennnesseln sein kann. Für Teilnehmer Sven ersetzt das heute das Mittagessen:

O-Ton – Sven:

Warum nicht? Es schmeckt gut, ist überraschend. Es wächst überall. Es ist kostenlos. Und oben die Samen, die haben von 100 Gramm 60 Gramm Eiweiß. Also ist perfekt für den Außenbereich.

Autorin: Kann ich mal probieren?

Sven: Bitteschön. Einfach so essen. Bei dem Blatt ist es entscheidend, dass man weiß, wie man es anpacken muss, wie man es falten muss, wie man es vorbereitet, dann tut man es ganz einfach auf die Zunge und kann es essen.

Autorin: Schmeckt gar nicht so schlecht.

Sven: Eben. Brennnessel wächst überall, man kann was aus den Blättern machen, man kann die Samen benutzen, man kann jetzt letzten Endes aus den Stengeln Stricke oder Seile herstellen. Das ist jetzt eigentlich eine Universalpflanze, wo man sagt, das gibt es gar nicht besser.

Autorin:

Sven hat sich alleine für den Prepperkurs angemeldet. Als Vorbereitung für ein Wochenende in der Natur. Auch für ihn war der Begriff Prepper neu – bis zu dem Kurs:

O-Ton – André:

Ich bin eigentlich im Außendienst tätig und will mehr in die Natur, raus, weg. Mal das Handy ausschalten. Mal wirklich einfach durch den Wald laufen, und die Seele baumeln lassen, und vielleicht zwei, drei Nächte draußen verbringen.

Autorin:

Dieses Bedürfnis teilt er mit den anderen Teilnehmern. Seit drei Jahren gibt es den Prepperkurs zwei- bis dreimal im Jahr, und jedes Mal war er bisher ausgebucht, erklärt der andere Teil des Trainerteams Ronny Schmidt. Er ist die G.I.-Joe-Variante von Naturbursche Christoph Weidner. Ehemaliger Zeitsoldat bei der Bundeswehr, Survival-Trainer, Extremsportler.

O-Ton – Ronny Schmidt:

Den Prepperkurs haben wir seit drei Jahren im Angebot, weil einfach das Thema nach der Wirtschaftskrise hochgespült wurde, auch in den Medien. Mit Katastrophenstimmung oder Weltuntergangsstimmung und Zusammenbruch der

Banken. Und die Kunden dann halt gefragt haben: Zu dem Thema, kann man was machen? Aber nicht in die Richtung gehen wie die Amerikaner, dass man für 100.000 Euro Lebensmittel bunkern muss oder sich einen Bunker bauen muss. Sondern trotzdem noch realistisch, dass man sagt, okay ich habe ein kleines Fluchtgepäck und gehe mit denen irgendwie in ein Gebiet, wo es nicht irgendwie Überschwemmung gibt oder Katastrophe.

Autorin:

In der Gestaltung der Prepperkurse legt Ronny Schmidt Wert darauf, realistisch zu bleiben, auch wenn das Bild auf der Internetseite einen anderen Eindruck vermittelt: Darauf zu sehen ist eine Szene wie aus einem Computerspiel: die postapokalyptische Skyline einer zerstörten Großstadt.

O-Ton – Ronny Schmidt:

Es passt halt zu dem Thema Prepper. Man stellt sich immer als Prepper vor: Endzeitstimmung. Aber wenn man die Kursbeschreibung liest, sieht man, diese Kurse sind bezogen auf realistische Sachen. Wir haben keine Spinner dabei, die sagen, morgen kommen die Zombies etc. Das sind wirklich ganz normale Kunden, ganz normale Menschen, die im Alltag zur Arbeit gehen und die sagen: Okay, wir wollen uns ein bisschen vorbereiten.

Autorin:

Ronny Schmidt selbst bezeichnet sich nicht als Prepper, und auch in den Kursen beobachtet er wenige Teilnehmer, die diesen Begriff für sich beanspruchen. Dieses Wochenende ist genau einer dabei: Udo Scheible. Er ist Anfang vierzig, LKW-Fahrer, Vater von zwei Töchtern. Als Prepper geht es ihm weniger darum, Lebensmittelvorräte zu horten als die entsprechenden Survival-Tricks zu kennen, um seine Familie durchbringen zu können. Dafür hat er einen eigenen Notfallplan entwickelt:

O-Ton – Udo Scheible:

Der Plan ist, wenn was passiert, dass wir uns alle zuhause treffen, die ganze Familie. Und von dort aus entscheiden wir dann, was wir machen, je nach dem, was Sache ist. Und das ist dann zu Hause auch nicht in einem zentralen Raum, sondern in zwei, drei verschiedenen Räumen, die aber nicht alle gleich leicht zugänglich sind. Weil du weißt nie, wirst du überfallen oder nicht, und wenn dann alles in einem Raum ist, ist halt auch kontraproduktiv.

Autorin:

Der Begriff Prepper ist Udo Scheible zum ersten Mal vor zwei Jahren begegnet. Damals war Survival längst schon ein Thema für ihn. Ähnlich wie für seine Frau, die ihn dabei unterstützt. Dieses Wochenende ist für ihn ein Ausflug: Erfahrungen austauschen, Kenntnisse vertiefen.

O-Ton – Udo Scheible:

Das ist ein weit gestreuter Begriff: Prepper. Ich sage jetzt mal, ich bin vorbereitet. Vorbereitet genug kannst du nie sein, weil du weißt ja nicht, was für ein Szenario kommt. Sei es Erdbeben, sei es irgendeine andere Naturkatastrophe. Sei es irgendein Krieg oder Aufstand oder sonst irgendwas. Ich würde mich eigentlich als Überlebenswilligen bezeichnen. Ich will mit der Family überleben, egal was passiert. Durchkommen, das ist mein Ziel.

Musik:

K.I.Z. "Hurra die Welt geht unter" feat. Henning May

O-Ton – Andreas Schmitz:

Ich glaube, dass nicht wenige Prepper wahrgenommen werden möchten als quasi eine Avantgarde, die als erstes erkannt hat und erkennt, was uns schwant. Und als sehr vorausschauende, reflektierte, vernünftige Menschen zum einen. Zum anderen aber auch als Menschen, die in besonderen moralischen Kategorien denken. Also etwa sich um ihre Familie dann aber auch wieder um das Land sich sorgen. Und als Menschen, die proaktiv, selbstbewusst und möglicherweise auch kämpferisch bereit sind, im Zweifelsfalle sich gegen die Gefahren, mit denen sie rechnen, zu erwehren.

Autorin:

Ein konservatives Familienverständnis ist etwas, das viele Prepper miteinander verbindet: der Mann als Versorger, als Retter in der Not. Eine Reaktion auf den allgemeinen Kontrollverlust einer zunehmend digitalisierten und globalisierten Gesellschaft, meint der Bonner Soziologe Andreas Schmitz:

O-Ton – Andreas Schmitz:

Es ist ja nicht so, dass wenn Prepper sich vorbereitet haben, also ihren Bunker gebaut haben, und ihr Trinkwasser da haben und möglicherweise ihre Waffen, ihren Waffenschein, dass sie dann irgendwann mal fertig wären. Es scheint mir schon eine gewisse Steigerungslogik zu haben: Ich muss mich immer weiter präparieren. Und da geht's meiner Einschätzung nach gar nicht so sehr um diese vordergründige Angst etwa irgendwann zu verdursten, sondern durchaus auch um tiefer liegende Ängste. Etwa um Identitätsverlust. Die Frage, ob man noch als Mann gilt in dieser Gesellschaft, stellt sich für einige.

Autorin:

In diesem Sinne sind Prepper für Andreas Schmitz Teil einer Gegenwartsdiagnose. Ein Phänomen, das Ausdruck ist unserer Zeit, und das weniger verrät über den einzelnen Menschen als über uns als Gesellschaft insgesamt. Ist doch die Angst der Prepper vor einer äußeren Katastrophe Ausdruck tiefer liegender Ängste, die sich auch in anderen gesellschaftlichen Milieus wiederfinden.

O-Ton – Andreas Schmitz:

Ich glaube, dass diese Ängste, die man Preppern zuweist, nicht zu trennen sind von allen möglichen Ängsten. Also etwa die Angst auch, dass die deutsche Kultur zum Beispiel oder der deutsche Staat bedroht werden von fremden Mächten, von anderen Personengruppen oder von undurchschaubaren Mechanismen in der Gesellschaft.

Autorin:

Für die nächsten Jahre erwartet Andreas Schmitz einen Zuwachs der Prepperszene, der allerdings nicht selten mit rechten politischen Tendenzen verknüpft sein wird. Erste Ansätze dafür lassen sich schon heute beobachten: Aktuell ermittelt die Bundesanwaltschaft gegen die Mitglieder einer ostdeutschen Prepper-Gruppe wegen Verdachts auf Rechts-Terror. Die Beschuldigten sollen sich in Chatgruppen über die politische Entwicklung des Landes ausgetauscht und einen Zusammenbruch der staatlichen Ordnung durch Terroranschläge befürchtet haben. Im Sommer kam es zu mehreren Razzien. Festnahmen gab es bisher allerdings nicht.

Musik:

K.I.Z. "Hurra die Welt geht unter" feat. Henning May

Gespräch – Autorin und Bastian Blum:

Autorin: Wie sieht es denn mit Verschwörungstheoretikern aus in der Prepper Szene?

Bastian Blum: Ich würde eher so sagen, dass jeder Verschwörungstheoretiker irgendwie sich schon mit dem Thema Preppen beschäftigt. Weil er denkt, dass der Staat einem nicht helfen kann. Weil er denkt, dass der Staat vielleicht irgendwelche Repressalien gegen die Leute macht. So die üblichen Sachen... Und er dem Staat nicht vertraut. Ich habe so vieles schon kennengelernt. Ich muss ehrlich sagen, das sind alles immer Leute, die keine Ahnung davon haben und Quellen glauben, die sich bis heute nicht bewahrheitet haben.

*Musikakzent***Autorin:**

Doch ohne eine gewisse Faszination für die Apokalypse geht es auch bei ihm nicht. Als einer von mehreren Autoren schreibt Bastian Blum für das "Desaster"-Magazin. Eine neugegründete Zeitschrift für Prepper in Deutschland: Das Cover ähnelt einer Szene aus einem Computerspiel: eine comicartige Frau in enger Tarnkleidung hält ein Maschinengewehr im Anschlag. Im Heft selber gibt es Packtipps für den Notfallrucksack. Inklusiv Hinweisen auf Waffen und Munition. Aussagen über sein eigenes Waffenarsenal möchte Bastian Blum nicht machen. Es sei aber alles ganz legal, genau wie beim Rest seiner Prepper-Gemeinschaft:

O-Ton – Bastian Blum:

Ich habe keine klassischen Waffen. Oder ich habe vielleicht welche. Da bin ich immer schwammig in der Aussage. Allerdings gebe ich da ganz klar zu zu geben, dass ich auf die Gesetzeslage achte. Wir befinden uns hier immer noch in einem Rechtsstaat. Ich habe das, was erlaubt ist. Ich weiß, was ich darf. Ich weiß, was zu tun ist. Jeden der bei uns hinkommt und nur annähernd das Thema diskutiert, da sagen wir ganz klar, worauf zu achten ist.

Autorin:

Dieser selbstkritische Umgang der Szene mit Verschwörungstheoretikern und Waffennarren ist seiner Meinung nach ein Grund dafür, dass das Misstrauen Preppern gegenüber in den letzten Jahren immer weiter abgenommen hat.

O-Ton – Bastian Blum:

Die Prepper Szene ist öffentlicher geworden, die ist bekannter geworden. Im Freundes und Bekanntenkreis auch im Kollegenkreis ist es halt so: Jeder weiß, was ich mache, und es wird wirklich inzwischen akzeptiert. Ich werde überhaupt nicht mehr belächelt und andere auch nicht.

Autorin:

Wie offen die Prepperszene tatsächlich ist, wird sich aber im Ernstfall zeigen. Als Außenstehender kann man nur hoffen, dass eine Krise nicht zu lange andauert.

O-Ton – Bastian Blum:

Als offene Gemeinschaft wünsche ich es mir. Die Realität sieht so aus, dass die Prepper, dass es ein paar Leute gibt, die alle ganz allein das durchziehen wollen. Und dann die meisten Prepper sich in Gruppen organisieren. Und diese Gruppen allerdings dann entscheiden, anderen zu helfen, je nach dem, was für eine Situation ist. Ich sage mal so, wenn vorhersehbar ist, dass es in zwei, drei Wochen oder vielleicht auch in ein paar Monaten wieder besser wird, dass die Infrastruktur alles wieder funktioniert, dann ist man eher bereit zu helfen, als wenn man nicht weiß, wann es wieder gut wird.

Musikakzent

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de